

Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania
(22. 1. 2023) Dorfkirche Schönau und
St. Annenkirche Zepernick bei Bernau bei Berlin

Liebe Schwestern und Brüder,

„Es werden kommen von Osten und von Westen,
von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen
werden im Reich Gottes.“


Das ist unser neuer Wochenspruch, und er kommt
sinngemäß schon in unserem Evangelium vor.

Ein römischer Hauptmann, er kommt zu Jesus,
weil sein Sklave schwer erkrankt ist, und er hat so viel
von Jesus gehört, er hat ein so starkes Vertrauen zu
Ihm, dass er sagt: „Du musst nicht selber kommen
dorthin, wo mein Diener krank darniederliegt. Ich bin
nicht wert, dass Du unter mein Dach gehst, sondern
sprichst Du nur ein Wort, so wird mein Sklave gesund.“
Jesus betont für alle, die diese Szene mitbekommen,
wie ungewöhnlich dieser Glaube ist, dieses Vertrauen,
noch dazu von einem Römer, einem Heiden.

Freilich, der Evangelist Matthäus unterlässt es leider
nicht, noch eine antijüdische Polemik Jesus in den
Mund zu legen; er lässt Jesus in unserem
Evangeliums-Abschnitt für diese Woche sagen:

„Aber die Kinder des Reiches werden hinausgestoßen
in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen
und Zähneklappern“.

Das Matthäus-Evangelium ist zu einer Zeit
aufgeschrieben worden, wo die junge Kirche
und die Synagoge schon stark voneinander getrennt
waren. Heute würden wir sagen müssen:
Matthäus tritt hier nach gegen die Ursprungs-Religion.
Im Sinne von: Ihr habt Euch nicht für Jesus als
Messias entscheiden können, dann kommen eben
jetzt andere dran. Und so ist es bei den Kirchenvätern
in den ersten Jahrhunderten bereits zu einer
massiven antijüdischen Polemik gekommen, und von
dieser hat sich die Kirche erst nach 1945 losgesagt –
darum wird es am nächsten Sonntag im Gottesdienst



gehen, wenn wir den Gedenktag zur Befreiung vom Konzentrationslager Auschwitz begehen wie jedes Jahr um den 27. Januar herum;

unser Gottesdienst-Buch ermutigt uns eindeutig zu solchen Gottesdiensten.

Doch nehmen wir die positive Aussage von diesem Sonntag auf: Die Verheißungen im Alten Testament, sie gelten nicht nur für die Jüdinnen und Juden, sondern eben auch für uns, wir sind als Christen, als jüdische Sekte von der Entstehung her, mit hinein genommen in diese Welt der Verheißungen für das Volk Israel. Darum geht es in den Lesungen und Liedern am 3. Sonntag nach Epiphania.

Und genau darum geht es auch in unserem Bibelwort zur Predigt für heute, vier Verse aus dem 1. Kapitel vom Römerbrief, dem Brief vom Apostel Paulus an die christliche Gemeinde in Rom. Dieser Brief steht in unseren Bibeln direkt hinter der Apostelgeschichte,

er eröffnet die Abteilung der vielen Briefe im Neuen Testament, aber wir wissen: Es ist der letzte Brief von Paulus, doch dieser Römerbrief wurde immer in der Kirchengeschichte als besonders wichtig erachtet, Paulus schreibt gewissermaßen sein Vermächtnis hier auf in diesem Brief an die christliche Gemeinde in Rom, der Hauptstadt des römischen Weltreiches. In Rom gibt es eine aktive christliche Gemeinde, Paulus kennt diese Gemeinde noch nicht persönlich, er möchte sie besuchen, auf dem Weg zu seiner nächsten Missionsreise, nach Spanien. Paulus stellt sich mit dem Römerbrief dieser Gemeinde vor mit dem, was ihm besonders wichtig geworden ist. Und aus der frühen Kirchengeschichte wissen wir: Paulus war dann auch wirklich nach Rom gekommen, aber dort ist er auch gestorben, hingerichtet als christlicher Blutzeuge, und er ist auch in Rom begraben worden; man hat vor ein paar Jahren die

Knochen in der Krypta der Pauluskirche außerhalb der römischen Stadtmauern untersucht, und in der Tat, sie stammen aus dem 1. nachchristlichen Jahrhundert, also wird es der echte Paulus sein in der Krypta der Kirche San Paolo fuori le mura in Rom.

Paulus sagt hier im ersten Kapitel im Römerbrief, warum er diesen Brief schreibt und dass er zur Gemeinde kommen will.

Hört unser Bibelwort zur Predigt für diesen Sonntag, aufgeschrieben im Römerbrief im 1. Kapitel, die Verse 14-17. Paulus schreibt:


**Ich will euch aber nicht verschweigen,
Brüder und Schwestern,
dass ich mir oft vorgenommen habe,
zu euch zu kommen –
wurde aber bisher gehindert –,
damit ich auch unter euch Frucht schaffe
wie unter anderen Heiden.
Griechen und Nichtgriechen,**

**Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig;
darum, soviel an mir liegt, bin ich willens,
auch euch in Rom das Evangelium zu predigen.
Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht;
denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle,
die glauben, die Juden zuerst
und ebenso die Griechen.**

**Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit,
die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben
in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4):
»Der Gerechte wird aus Glauben leben.«**

*Gebet: „HERR, tue meine Lippen auf,
dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige!“ Amen.*

Liebe Schwestern und Brüder,
es sieht hier ein bisschen so aus, als würde Paulus sich rechtfertigen, warum er bislang noch nicht bei der Gemeinde in Rom gewesen ist, aber ich glaube, das hängt einfach damit zusammen: Er kennt die Gemeinde noch nicht, er hat von ihnen gehört,




auch von Problemen – freilich sind diese noch nicht so verfahren wie etwa in der griechischen Gemeinde von Korinth, wie wir den beiden Korintherbriefen entnehmen können, aber Paulus möchte einfach jeden auch noch so autoritär wirkenden Ton im Brief vermeiden, denn er möchte ja Gehör finden mit seinen Worten, und die Gemeinde wird sich auch fragen: Wer ist dieser Paulus? Was haben wir von ihm zu erwarten? Warum schreibt er uns einen so langen und ausführlichen Brief?

Einen Brief, wie ihn die Gemeinde wohl weder erwartet noch bislang bekommen hat, einen Brief, der auf wunderbare Weise so viel Zuspruch bedeutet für alle, die mit Ernst Christen sein wollen.

Diese Verse, in meiner Bibel sind sie fett gedruckt, haben evangelische Kirchengeschichte geschrieben. Der Reformator Martin Luther etwa hat diesen Worten von Paulus aus dem 1. Kapitel im Römerbrief seine ganze evangelische Theologie zu verdanken – Luther

war der Meinung, alles Reden von Gott kann nur so aussehen, dass wir uns nicht aus eigener Kraft erlösen können – später gab es die Geschichten vom Lügen-Baron Münchhausen, der behauptete, sich einmal am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen zu haben, aber das geht technisch ja überhaupt nicht. Der zentrale Punkt, wo Luther seiner bisherigen Kirche massiv widersprochen hatte, war ja der Ablass-Handel, also das Versprechen, wenn Menschen für Geld Ablassbriefe kaufen, dann würden sie vor Gott gut dastehen – aber Paulus zitiert hier den Propheten Habakuk aus dem Alten Testament: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“.

In der Kirchengeschichte sprechen wir von Luthers Turmerlebnis, weil Luther diese Passage vom Römerbrief wohl in einem Turm gelesen haben soll. Rückblickend schrieb Luther im Jahre 1545,



also fast 30 Jahre nach dem Beginn der Reformation:
„Jetzt fühlte ich mich neu geboren, die Türen waren
aufgegangen und ich war ins Paradies eingetreten.“


Und vorher schreibt Paulus: „Ich schäme mich des
Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes,
die da selig macht alle, die glauben.“

Diesen Gedanken von Paulus hat 1930 der Stuttgarter
Jugendpfarrer Otto Riethmüller der Hitlerpartei
NSDAP entgegengestellt – die hatten ja auch vor der
Machtergreifung 1933 schon sehr viel Zulauf,
und die Nazis plakatierten überall ihre „Parolen der
Woche“, und Pfarrer Riethmüller ermutigte seine
Kirche, diesen unmenschlichen Parolen eben
markante Bibelworte entgegenzustellen, und für das
Jahr 1930 hatte er die Idee, diesen Vers aus dem
Römerbrief im 1. Kapitel als Jahres-Losung zu
proklamieren, so hat diese Praxis damals angefangen,
und da stand auf den Kirchenplakaten eben dieser

Satz: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn
es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle,
die glauben.“

Eigentlich steht hier wörtlich sogar: „eine Kraft Gottes
zur Rettung für alle“, aber in der Bibelrunde am
Donnerstagabend haben wir gemerkt: Diese alte
Luther-Übersetzung mit dem Wort „selig“ hat durchaus
etwas Charmantes, denn wir dachten sofort an
ein Wort wie „glücklich“. Eine Empfindung im
Glauben über das Geschenk, das wir empfangen
haben von Gott selber.

Paulus will sagen: Das Evangelium von Jesus,
diese frohe Botschaft – das ist das griechische Wort
„Evangelium“ wörtlich übersetzt – sie ist keine
menschliche Erfindung. Immer wieder dankt Paulus in
seinen Briefen, dass die Gemeinden seine eigenen
Worte nicht als menschliche Überredungskünste
angesehen haben, sondern als Gottes Wort.




Und Paulus hat sich ja auch wie kein anderer vor ihm dafür stark gemacht: Dieses Evangelium, diese frohe Botschaft, sie ist für alle Menschen da, darum schreibt er hier: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.“ Paulus sagt also: Zunächst ist diese Botschaft eine rein innerjüdische Angelegenheit gewesen, aber nachdem nur ein geringer Prozentsatz von ihnen Jesus als Messias angenommen hatte, war es eben wichtig, dieses Evangelium zu den Nicht-Juden, den Heiden, den Griechen, zu bringen.

Und in einem späteren Brief im Neuen Testament heißt es dann sogar: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1.Timotheusbrief Kapitel 2, Vers 4).

Das Evangelium, es ist wirklich eine frohe Botschaft, eine Neuigkeit für alle Menschen, die nach Orientierung im Leben suchen, nach Sinn, nach einem

Gott, von dem die neue Jahreslosung für 2023 sagt: „Du bist ein Gott, der mich sieht“ im Sinne von: Du bist ein Gott, der mich wohlwollend anschaut, ein Gott, der will, dass mein Leben gelingt, der mir in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie ich sie brauche. Und der auch trotz meiner Narben und meiner Verletzungen, die vielleicht noch aus der Kindheit herrühren, mir einen neuen Anfang schenkt. Paulus schreibt im 2. Korintherbrief dazu, wie als einen Kommentar zu diesen Zeilen im Römerbrief: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Vor ein paar Wochen habe ich alte persönliche Unterlagen von mir wiedergefunden, unter anderem auch meine Taufurkunde, und das war mein Taufspruch, das war mir gar nicht bewusst – ich war noch zu klein gewesen, um mir den selber auszusuchen, das habe ich dann mit meinem Konfirmationsspruch anders machen können später.




Und Paulus will den Christinnen und Christen in der Hauptstadt Rom Mut machen, diesen Schatz weiter zu geben an andere, so wie er es ja auch mit Erfolg tut. Das kann dadurch sein, dass wir selber den Glauben als Gottvertrauen weitergeben, indem wir mit unseren Kindern beten jeden Abend...oder indem wir als Eltern zum Beispiel bestimmte Entscheidungen im Sinne unserer Kinder treffen. Dass aus der Taufe möglicherweise folgt: Wir sorgen dafür, dass unsere Kinder in unserer Kirchengemeinde die Angebote nutzen können. Ich selber kann aus eigenem Erleben sagen: Damit wird sehr viel in Richtung christliche Herzens-Bildung getan.

Meine Eltern haben nicht mit mir gebetet, sie machten auf mich keinen geistlich durchwirkten Eindruck, aber sie haben mich zum Beispiel zur Christenlehre geschickt, gleich mit dem Beginn der Schule, und unsere Katechetin Frau Kalesky, die hat mit uns gebetet – da habe ich erfahren: Beten, das ist nicht

nur etwas für Superfromme, sondern es ist eine ganz natürliche Haltung im Glauben. Ich beziehe Gott in meinen Alltag ein; ich danke Ihm und ich bitte Ihn um Beistand und um Kraft in Schwierigkeiten.

Meine Eltern haben mich auch mit dem Schulbeginn in den Kinderchor der Kirchengemeinde geschickt, wir haben als Erstklässler das Weihnachtsoratorium von Bach mitgesungen. Erst neulich habe ich bei einer Beerdigung in Potsdam meinen Kinderchor-Leiter wiedergetroffen, unseren Kantor Friedrich Meinel, er ist mittlerweile 92 Jahre alt und er erinnert sich noch an mich als Kind. Und ich erinnere mich daran, wie ich durch ihn die Verbindung von Musik und Glauben im Sinne von Gottvertrauen kennengelernt habe, und als ich nach meiner Konfirmation mit 15 Jahren in der Jungen Gemeinde war, unser Leiter Hans Erich Schulz war kein studierter Mann; er arbeitete als Stuckateur auf dem Bau, er hat mir und nicht nur mir



die Verbindung von Glauben und Leben besonders nahegebracht.

Wir hatten auch noch zwei Pfarrer, aber die haben mich nicht so sehr geprägt wie die Katechetin, der Kantor und dieser ehrenamtliche Leiter der Jungen Gemeinde. Schon in meinem eigenen Werdegang ist ein Miteinander von hauptamtlich und ehrenamtlich Engagierten abgebildet.


Wir sind keine reine Pastoren-Kirche, und das ist auch gut so. Denn das Evangelium ist nicht etwas nur für Spezialisten, die Theologie studiert haben. Sondern es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die glauben.

Und darum schämt sich Paulus auch nicht – vielleicht gebraucht er dieses Wort, um zu betonen:

Ich komme wirklich und wahrhaftig bald zu Euch, liebe Schwestern und Brüder in Rom, denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, weil es eine Kraft Gottes zur Rettung für alle ist, die glauben.

Juden wie Griechen, alle Menschen.

Und dann auch noch unterfüttert mit dieser Botschaft von Habakuk, einem der 12 so genannten „kleinen Propheten“, weil ihr Prophetenbuch von der Menge nur ein kleines Heftchen ist im Vergleich zu Jesaja oder Jeremia. „Der Gerechte wird aus Glauben leben“, schreibt der Prophet Habakuk, und Paulus zitiert ihn hier in unserem Bibelwort und meint: Wer sich auf den Glauben verlässt und nicht auf seine Verdienste, seine Herkunft und seine Kenntnisse, sondern eben auf den Glauben an dieses Evangelium von Jesus Christus, das hat Zukunft, das ist von Dauer, das ist sinnvoll. Paulus sagt: Wir müssen nicht versuchen, Gott gnädig zu stimmen, sondern Gott ist gnädig, Er ist ein Gott, der uns sieht, der uns anschaut mit den Augen des Herzens. Immer wieder landen wir bei unserer wunderbaren neuen Jahreslosung aus dem allerersten Buch der Bibel, dem 1. Buch Mose Kapitel 16, Vers 13. Statt uns Menschen schuldig zu sprechen,



entlastet uns Gott; statt uns im Glauben zu stressen, sorgt Er dafür, dass wir im Glauben innerlich zur Ruhe kommen; Gott tritt in unser Leben, Er erscheint – das Wort „Epiphantias“ bedeutet ja „Erscheinung“, unsere Sonntage nach Epiphantias gehören darum in den Weihnachtsfestkreis, weil Gott in tiefster Nacht erschienen ist als Mensch in Jesus, um unsere gebrochenen Biographien und unser armes Leben heil zu machen und uns zu erlösen.

Und darum lasst uns einstimmen in die Worte von Paulus: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes zur Rettung für alle, die glauben.“ Amen.